

„laudatur et alget“ durch „es wird gepriesen und schmerzt“ ist zum wenigsten ungewöhnlich.

M. Pribilla S. J.

*Führung und Freiheit in der Erziehung.* Von Johann Ulrich Maier. 8° (161 S.) Einsiedeln 1939, Benziger. Geb. M 4.70

Diese schöne, vom Erziehungsamt des Kantons Zürich preisgekrönte Schrift bietet einen wertvollen Beitrag zu einer der entscheidensten Grundfragen der Erziehung. Der klare, aus der christlich-theistischen Weltanschauung gewonnene Standpunkt gibt die Möglichkeit, nicht nur mit großer Objektivität über die pädagogischen Strömungen namentlich der letzten Jahrzehnte zu unterrichten, sondern ebenso klar und bestimmt den Weizen von der Spreu zu scheiden. Die Notwendigkeit echter Autorität, der sich der Schüler frei beugt, tritt vor allem durch die Analyse der Freiheit in helles Licht. Solche Autorität findet sich nur in einer Lehrer- und Erzieherpersönlichkeit, die zur höchsten Autorität, zu Gott hinführt und von Gott ausgeht. Wenn ein Wunsch geäußert werden darf, so ist es der, der Verfasser möge die so anklängende Metaphysik der Autorität ausbauen und vertiefen.

J. Schröteler S. J.

*Uns ist Leben anvertraut.* Von Gustav v. Mann-Tiechler. 8° (157 S.) Freiburg i. Br. 1939, Caritas-Verlag. Geb. M 2.40

Ein ganz feingeprägtes, aus dem Geist des neuen Testamentes und mit einem Herzen voll Verstehen geschriebenes Büchlein wird hier nicht nur den Berufserziehern geschenkt. Vater und Mutter, Lehrer und Geistliche werden die kurzen Kapitel mit reichem Gewinn kosten. Es wird besonders willkommen sein als Gabe für alle, die als Pate, Vormund oder in ähnlichem Auftrag sich um Leben, das ihnen anvertraut ist, kümmern müssen. Ihnen allen ist das Büchlein mehr als nur ein Abriß der Pädagogik Christi in liebenswürdiger Form.

C. Noppel S. J.

#### LITERATURGESCHICHTE

*Über die Sprache.* Von F. M. Reifferscheidt. Kl. 8° (199 S.) Leipzig 1939, Hegner. Geb. M 5.50

Wenn ein Mann von Geist, Geschmack und innerer Ausgeglichenheit über die Sprache plaudert, dann wird er so Ernstes und Liebenswürdiges zu sagen haben wie Reifferscheidt in diesem Buch. Vieles hat man anderswo, wenn auch nicht immer so gut, gelesen; in seiner Art neu und beherzigenswert ist, was Reifferscheidt über den Bauernstand als Nährstand auch der Sprache schreibt. Es gibt kein besseres Lob für die großen und kleinen Dichter der stillen Winkel und des so gar nicht „platten“ Landes. Wünschen möchte man nur, daß uns auch etwas über die Sprache als Gabe Gottes und Weg zu ihm gesagt würde.

H. Becher S. J.

*Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft,* IX. Band. In Verbindung mit Josef Nadler hrsgg. von Günther Müller. Gr. 8° (156 S.) Freiburg i. Br. 1939, Herder. Geb. M 9.20

Das Jahrbuch bringt zwei Abhandlungen. P. Hörmanns Versstudien zu Otfried beweisen, daß seine Verse nicht sich reimende Vierheber, sondern Sechsakter sind. Besonderswert ist die gründliche Methode, die auf die zeitgenössischen Grammatiker und ihre antiken Quellen

zurückgeht. W. Hohnen und A. Dyroff geben Briefe Daumers an Ch. B. Schlüter heraus. Sie sind sehr wichtig zur Geschichte der inneren Entwicklung des Katholizismus von 1860—1875. Daumer hat sich zu Ende seines Lebens nicht von der katholischen Kirche abgewandt, wie die Allg. deutsche Biographie IV 773 vermuten läßt.

H. Becher S. J.

*Hölderlin und der christliche Erlösungsgedanke.* Von Erwin Hegel. [Kirche in Bewegung und Entscheidung, Heft 40.] 8° (116 S.) Bonn 1938, Gebr. Scheur. Geh. M 2.50

Hegel will den Dichter „nicht krampfhaft für das Christentum retten, sondern seinen Kampf um das Grundanliegen des christlichen Glaubens erhellen, wie er seinen Niederschlag in den dichterischen Gestaltungen und in dem umfangreichen Briefwechsel gefunden hat“ (113). In einem kurzen 1. Teil (6—17) gibt er einen knappen, klaren Aufriß der Erlösungsllehre der dialektischen Theologie; dann folgt in zwei Teilen Darstellung, Beurteilung und Wertung des Erlösungsgedankens bei Hölderlin. Im „Empedokles auf dem Ätna“ (letztes Fragment) setzt die Linie an, die in den Hymnen (Versöhnender, Der Einzige, Patmos) voll ausgezogen wird. Hier wie dort ist Christus nichts anderes als die Antwort auf die Frage nach echtem Leben. Das will sagen: Hölderlin hat erkannt, daß echtes Leben nicht auf dem Wege der Spekulation, nicht durch Begeisterung für das Schöne, nicht durch mythische Steigerung des Menschlichen in eine übermenschliche, zeitlose Transzendenz zu „haben“ ist, sondern daß es nur Ereignis werden kann in der Anerkenntnis der von Christus her erhöhten Situation des Menschen von Gott. Echtes Leben also ist allein dort möglich, wo es Erlösung und Vergebung gibt (102 f.). Hegel selbst urteilt: „Jedenfalls steht und fällt das Christusbild der Hymnen, ob man den Zusammenhang dieser Hymnen mit dem Durchbruch zum christlichen Erlösungsgedanken sieht oder nicht“ (106). Diesen Durchbruch aber macht er, wie mir scheint, nicht überzeugend einsichtig. Mag er auch (103 ff.) Beachtliches sagen gegen die neueste Deutung Hölderlins durch P. Böckmann (Hölderlin und seine Götter, München 1935; s. diese Zeitschrift 132 [1937] 156—169), so muß man doch zu bedenken geben: Warum kommt ein so feinsinniger Deuter weltanschaulicher Dichtung wie R. Guardini unabhängig von Böckmann zu dem Ergebnis, daß Hölderlin auch in seinen Spät-Hymnen nicht die Innerweltlichkeit durchbricht? (Vgl. diese Zeitschrift 137 [1939] 96 f.)

J. B. Schoemann S. J.

#### MÄDCHEN, FRAU, MUTTER

1. *Ein mutig Herz, ein redlich Wollen.* Hrsg. von Gerta Krabbel. 8° (242 S.) Münster 1940, Regensburg. Geb. M 5.—
2. *Gestalt und Wandel.* Frauenbildnisse von Gertrud Bäumer. 8° (720 S.) Berlin 1939, Herbig. Geb. M 9.50
3. *Elisabeth von Thüringen.* Gloria Teutoniae. Von Idamarie Sollmann. 8° (169 S.) Würzburg 1940, Werkbund. Geb. M 4.20
4. *Marie Le Hanne-Reichensperger, „Die Frau Bergrat“ 1848—1921.* Von M. Maria Victoria Hopmann. 8° (253 S.) Mainz 1939, Matthias-Grünewald-Verlag. M 3.80, geb. M 4.80

5. *Die metaphysische Anthropologie der heiligen Hildegard von Bingen.* Von Schwester Magna Ugrund I. C. (Heft 20 der Beiträge z. Geschichte des alten Mönchtums u. des Benediktinerordens) 80 (XVI u. 122 S.) Münster i. W. 1938, Aschendorff. M 6.75.
  6. *Das Mutterbuch.* Von Josef Winckler. 80 (399 S.) Stuttgart 1939, Deutsche Verlags-Anstalt. Geb. M 6.80
  7. *Lob der Mutter.* 80 (72 S.) Düsseldorf 1939, Droste. Kart. M 1.80
  8. *Der stille Weg.* Von Maria Mühlgrabner. 80 (214 S.) München 1939, Kösel-Pustet. Geb. M 4.40
1. Die beiden Frauenbücher von Le Fort und Oda Schneider mit ihren grundsätzlichen Ausführungen sind gewissermaßen auf einen Kommentar angewiesen, den nur das Leben selbst mit den einzelnen Gestalten und Schicksalen seiner Frauen geben kann. Einen ersten Band in einer derartigen Reihe möchte man in den 14 Bildern katholischer deutscher Frauen aus den letzten hundert Jahren sehen, deren Herausgabe Gerta Krabbel besorgt hat. Das gottverbundene Herz dieser Frauen und zumeist ihr liebend helfender Dienst am Nächsten rief in ihrer Umgebung jedesmal einen Reich-Gottes-Frühling herbei, wie der Koblenzer Laienkreis mit Apollonia Diepenbrock, Karoline Settegast u. a. zeigt, oder, mit der Vergangenheit lebendig durch Luise Hensel verbunden, der Aachener Kreis der Ordensgründerinnen Franziska Schenker, Klara Fey, Pauline v. Mallinkrodt. Alle Lebensbilder zeigen deutlich, wie die Ankunft des Reiches Gottes entscheidend davon abhängt, ob die Menschen in der Not ihres Lebens irgendwann die einsatzbereite Hilfe jener Liebe erfahren, die aus einem religiösen Herzen kommt.

2. Mit Ausnahme von Vittoria Colonna und Heloëse lebten die 24 Frauen, die G. Bäumer schildert, in den beiden letzten Jahrhunderten. Sie waren echte Lebensgefährtinnen ihres Mannes (Frau v. Humboldt, Marie v. Clausewitz), in der Fülle öffentlicher Aufgaben treue Mütter (Maria Theresia), Dienerinnen des gesprochenen und geschriebenen Wortes (Eleonora Duse, Ricarda Huch, Maria v. Ebner-Eschenbach), frühe Kämpfer für die Freiheit der Frau und anderes mehr. Aus nächster Nähe entstanden die Beiträge über Helene Lange, Ika Freudenberg und Gräfin Selma von der Gröben, mit denen die Verfasserin jahrzehntelang zusammenarbeitete. Das Thema des Buches ist indes nicht die ewige Frau, sondern die Einmaligkeit und Mannigfaltigkeit ihrer Gestalten, die nur darin übereinkommen, daß sie samt und sondes in Spannung zu den Maßstäben ihrer Umgebung lebten — allerdings im Aufblick zu dem innern Gesetz, dem sich jede in Gehorsam und oft unter harten Opfern beugte.

3. Ein heiliges Frauenleben, das bereits mit 24 Jahren zu seiner Vollendung gelangt war, zeigt Sollmann, unter reichlicher Verwendung der Quellen, mit Einzeluntersuchungen über das Rosenwunder und andere Sonderfragen. Je einmaliger dieses Leben war — gerade darum ist es ja für uns so schwierig, seine Melodie bis in die Untertöne der letzten Motive heute wieder zu vernehmen, ein ausführlicheres Buch würde das noch deutlicher herausstellen. Desto klarer tritt seine Allgemeingültigkeit hervor: Es kommt darauf an, wie Elisabeth eine echte Begegnung mit Gott im Mittelpunkt zu haben, und dann hochherzig die Formung des Lebens zu versuchen, jeder anders nach seiner Berufung.

P. Bolkovac S. J.

4. Wer Geist und Segen des katholischen Fürsorgevereins für gefährdete Frauen und Mädchen an der Quelle kennen lernen will, greife zu diesem anschaulichen, warmherzigen Lebensbericht über die Tochter August Reichenspergers, die in stillem, aufopferndem Wirken jahrzehntelang der Engel der rheinischen Gefängnisse und die treue, unermüdliche Jüngerin des guten Hirten war: ein hohes Lied verborgener christlicher Nächstenliebe an den Ärmsten und Verlassenen, an den in Schuld und Elend Geratenen! Zugleich ein lhrreiches Beispiel, wie eine begnadete Persönlichkeit als demütiges Werkzeug Gottes auch unter den schwierigsten Verhältnissen Großes vollbringen kann.

M. Pribilla S. J.

5. In fleißiger Arbeit hat die Verfasserin die Aussagen über den Menschen gesammelt, die sich in den Schriften der großen deutschen Frau und Heiligen finden. Der Grundgedanke Hildegards ist der der „participatio“, der Teilnahme an der göttlichen Wirklichkeit, so daß der Mensch Bild und Gleichnis Gottes ist. Dabei wird nirgends die Linie der Ungleichheit, der kreatürlichen Distanz durchbrochen. Von ihrer Grundidee aus findet diese Frau eine positive Stellung zu allen Gestalten und Formen des Menschenleibes: Ehe, Familie, Natur, irdische Ordnung und Macht. Unschön wirken in der Darstellung die gelegentlichen Ausfälle gegen den Aristotelismus, der Hildegard noch unbekannt war. Sie haben mit der Aufgabe des Buches nichts zu tun.

Alfred Delp S. J.

6. Die alte Mutter im Hause des einsamen Dichters ist krank geworden und legt sich zum Sterben nieder. Der Schmerz des Abschieds greift nach den Erinnerungen des gemeinsamen Lebens, und Winckler beginnt zu erzählen: von den heiligen Monaten vor der Geburt und von der Kindheit auf einem Dorf in Westfalen, bis diese Bekenntnisse mehr und mehr zu einem Preislied werden, das jeder Mutter dieser Erde gilt. Mit den anonymen Stimmen der Sagen, Legenden und Mythen verbindet das Buch die Erfahrungen von Beethoven, Augustinus, Michelangelo, Grabbe und Hebbel zum gemeinsamen Lobgesang auf „des Mütterlichen ungemeinen Dienst als süßen Kern der Welt“ (53). Vulkanhaft, voll Glut, Lava und Blöcken ist dies Werk, von dem der Dichter selbst sagt: „O Herz, zerström die Form — das innre Gold wird offenbar! Du höchste Erdenlied, wie könnt' ich kühl in schöne starre Krüge füllen mein Gefühl und stellen sie zur Schau dem Markte der Bewunderung?“ (311)

7. Gedichte, Erzählungen, Briefe, Erinnerungen wurden gesammelt und verkünden das Lob der Mutter — wie ein bunter Feldblumenstrauß, schlicht und schön, dem jeder in der Familie gern einen frohen Blick schenkt.

8. Reifenden Mädchen und jungen Müttern hält Maria Mühlgrabner einen Sittenspiegel vor. Bei einem willigen Gebrauch durch Menschen, die guten Willens sind, wird sich das Mahnbild von Freiheit, Arbeit, Freude, Dankbarkeit, Treue, Ehrfurcht, Güte, Leiden und andern guten Regungen des Herzens unschwer in ein Wunschbild verwandeln, wodurch der erste schwerste Schritt in eine hellere Zukunft bereits getan ist. Das Buch zeugt von dem Atem der österreichischen Berge, aus denen die Verfasserin stammt, und von einer Lebensweisheit, wie sie zu Stifter, Sailer und Matthias Claudius gehört..

P. Bolkovac S. J.